

## Veranstaltungsbericht

### **Buchpräsentation**

## **Im roten Eis: Ein Familienschicksal zwischen Berlin, Moskau und Tel Aviv**

10. September 2013 | 18.00 Uhr | Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur | Kronenstr. 5 | 10117 Berlin

Das Ehepaar Lothar und Martha Ruben-Wolf, jüdische Ärzte aus Berlin, flüchteten 1933 mit zwei Kindern über die Schweiz nach Paris. Als Mitglieder der KPD entschieden die Eheleute 1934, weiter nach Moskau zu emigrieren. Nur wenige Jahre später wurden sie dort Opfer des stalinistischen Terrors. Die 1923 geborene Tochter Sonja wurde 1941 nach Karaganda in Kasachstan deportiert. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann, den litauischen Juden Israel Friedmann kennen. Mit der gemeinsamen Tochter Ester reisten sie 1958 in die DDR ein, aus der sie im selben Jahr über West-Berlin nach Israel flüchteten. In Tel Aviv schrieb Sonja Friedmann-Wolf ihre Erinnerungen in deutscher Sprache nieder, fand jedoch keinen Verlag, der bereit war, ihr Buch zu veröffentlichen. Fünfzig Jahre später ist es ihrer Tochter Ester Noter gelungen, die Aufzeichnungen ihrer Mutter im Aufbau Verlag zu veröffentlichen. Eindrucksvoll schildert Sonja Friedmann-Wolf darin das Erleben von Gewalt und Angst im Alltag des stalinistischen Terrors.

Am 10. September 2013 wurde das Buch bei der Veranstaltung „Im roten Eis: Ein Familienschicksal zwischen Berlin, Moskau und Tel Aviv“ in der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur vorgestellt. Dr. Ulrich Mählert, Leiter des Arbeitsbereichs Wissenschaft und Internationale Zusammenarbeit der Bundesstiftung Aufarbeitung und Moderator der Veranstaltung, lud das Publikum ein, sich mit den elektrisierenden Erinnerungen von Sonja Friedmann-Wolf auf eine Zeitreise durch das 20. Jahrhundert zu begeben.

René Strien, verlegerischer Geschäftsführer des Aufbau Verlages, betonte in seiner Begrüßungsansprache, dass der Buchmarkt anders „tickt“ als so manches Herz. Es bedürfe deshalb engagierter Menschen, um ein solches Buchprojekt zu ermöglichen. Dies sei zusammen mit den Herausgebern Ingo Way und Reinhard Müller, der Tochter Ester Noter und der Bundesstiftung Aufarbeitung gelungen. Im Anschluss las die Schauspielerinnen Fritzi Haberlandt einige Auszüge aus dem Buch „Im roten Eis – Schicksalswege meiner Familie 1933-1958“. Begleitet wurde die Lesung von Gesprächen, die Dr. Ulrich Mählert mit den beiden Herausgebern des Buches auf dem Podium führte.

Fritzi Haberlandt begann mit dem Kapitel „Schädlinge sind plötzlich überall“. Darin beschreibt Sonja Friedmann-Wolf die Atmosphäre in Moskau der späten 1930er Jahre. Freunde, Bekannte und Nachbarn der Familie waren bereits verhaftet worden und als „Volksfeinde“, „Schädlinge“ und „Trotzkisten“ dem stalinistischen Terror zum Opfer gefallen. Die Mitglieder der Familie Ruben-Wolf gingen auf unterschiedliche Weise damit um. Während

Vater Lothar mit Sprachlosigkeit und Mutter Martha mit Verzweiflung reagierten, verschloss Tochter Sonja noch die Augen. Willkür und Brutalität sollten sie jedoch ebenfalls einholen, als ihr Vater als angeblicher „trozkistischer Gestapo-Spion“ verhaftet und zum Tode verurteilt wurde.

In dem Kapitel „Mutter sucht Hilfe bei Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht“ beschreibt die Autorin, wie Martha Ruben-Wolf beim Vertrauensmann der KPD-Leitung in der Sowjetunion, Walter Dittbender, vorsprach. Nach der Verhaftung ihres Mannes war sie entlassen worden und hoffte nun, Wilhelm Pieck könne sich für sie verbürgen, damit sie eine neue Anstellung bekäme. Doch auch sie war als Mitglied der Partei „kaltgestellt“ worden und konnte keine Hilfe erwarten. Zornig und verzweifelt verließen Mutter und Tochter das Büro.

Der Historiker Reinhard Müller skizzierte daraufhin kurz das Leben von Martha Ruben-Wolf, die ebenso wie ihr späterer Mann Lothar Wolf aus einer jüdischen Familie kam. Sie hatte in Berlin Naturwissenschaften und Medizin studiert und 1915 promoviert. Das Ehepaar Ruben-Wolf, das 1921 heiratete und in die KPD eingetreten war, habe sich äußerst aktiv in der kommunistischen Bewegung engagiert. Martha Ruben-Wolf habe sich besonders gegen den Abtreibungsparagrafen § 218 StGB ausgesprochen. Infolge mehrerer Reisen nach Russland habe sie gemeinsam mit ihrem Mann verschiedene propagandistische Schriften verfasst. Darin sei das russische System, unter anderem die Abtreibungspraxis, angepriesen worden. Nach der Emigration habe Martha Ruben-Wolf in Moskau jedoch eine Enttäuschung nach der anderen erlebt, beispielsweise die Schließung von Abtreibungskliniken. Reinhard Müller wies darauf hin, dass die Fallhöhe für Martha Ruben-Wolf besonders hoch gewesen sei. In ihrer Zeit in Moskau sei sie desillusioniert worden, habe die Tabuisierung der Verhaftungen erlebt und vergeblich auf die Freilassung ihres Mannes gehofft. Sie beging 1940 Suizid. Der Historiker machte außerdem deutlich, dass die Verhaftung des Ehemannes und der Existenzverlust ein Schicksal sei, das sehr viele Emigrantinnen jener Zeit geteilt hätten.

Der Literaturwissenschaftler Ingo Way betonte, die Besonderheit des Buches ergebe sich vor allem durch die Perspektive der Autorin. Es ist die Geschichte eines Mädchens, das die Zeit des Stalinismus miterleben musste. Die Schilderungen würden aus dem Blickwinkel eines Kindes beginnen, das mit zehn Jahren nicht freiwillig, sondern mit den Eltern in die Sowjetunion ging. Es sei weder die Perspektive einer enttäuschten Kommunistin, noch einer mutigen Widerstandskämpferin. Sonja Friedmann-Wolf beschreibe auch ihre eigene Rolle als NKWD-Informantin sehr schonungslos und rechtfertige sich dabei nicht. Dennoch würde klar, dass sie vom NKWD erpresst worden war, indem ihr eine angestrebte USA-Reise als Spionage-Versuch ausgelegt wurde.

Gleichzeitig sei es eine jüdische Perspektive. Ingo Way machte darauf aufmerksam, dass die Familie nur in die Sowjetunion emigriert sei, weil sie in Deutschland verfolgt wurde. Sie seien zuerst Opfer des Nationalsozialismus und dann Opfer des Stalinismus geworden. Die Autorin habe bei dem Versuch, ein Visum für die USA-Reise zu erlangen, erfahren, dass sie von den Nationalsozialisten als Jüdin ausgebürgert worden war. Zu diesem Zeitpunkt habe sie sich zum ersten Mal als Jüdin begriffen. Dies habe ihr ganzes Leben geprägt und dazu geführt, dass ihr Israel in den 1950er Jahren immer als „erlösender Ort“ vorkam.

Das anschließend von Fritzi Haberlandt vorgetragene Kapitel „Und wiederum heißt es: ‚Juden raus!‘“ erzählt davon, wie Sonja Friedmann-Wolf die antisemitische Stimmung der frühen 1950er Jahre erlebte. Den Höhepunkt bildete ein Prawda-Artikel vom 13. Januar 1953. Darin wurden Kreml-Ärzte beschuldigt, die sowjetische Führung absichtlich falsch zu behandeln, um ihren Tod herbeizuführen. Die meisten der angeklagten Ärzte waren Juden. Auf den Straßen herrschte eine Atmosphäre von Hass, Hohn und Schadenfreude gegen Juden. Chirurgen hatten Angst vor Operationen, deren Ausgang nicht hundertprozentig gesichert war und Künstler malten sicherheitshalber nur noch Stalin-Bilder. Angst und Unsicherheit prägten den Alltag. Der plötzliche Tod Josef Stalins beendete jedoch die Kampagne.

Reinhard Müller berichtete daraufhin, dass Sonja Friedmann-Wolf im Alter von 18 Jahren nach Kasachstan deportiert wurde, wo sie 1942 den litauischen Zionisten Israel Friedmann heiratete und 1944 die Tochter Ester zur Welt brachte. Um ihrem Mann und ihrer Tochter nach Vilnius in Litauen folgen zu können, versuchte sie ihren Pass zu fälschen, wurde aber entdeckt und zu zwei Jahren Haft verurteilt. Erst 1948 konnte sie nach Vilnius übersiedeln, wo sie jedoch erneut antisemitische Kampagnen erlebte. Ingo Way verdeutlichte, dass die Autorin auch nach Stalins Tod 1953 kein Vertrauen haben kann und immer wieder Antisemitismus erlebt habe.

1958 durfte die Familie Friedmann-Wolf nach Ost-Berlin ausreisen. In dem Kapitel „‚Willkommen in der Heimat, Genossin Wolf!‘ Neue Begegnungen mit alten Bekannten. Ohne Internationale durch das Brandenburger Tor“ werden die Erlebnisse ihres kurzen Aufenthaltes geschildert. Als Rückkehrerin aus der Sowjetunion erlebte die Autorin auch hier die Tabuisierung des stalinistischen Terrors. Die Eheleute Friedmann-Wolf hatten bereits eine Arbeit aufgenommen, eine Wohnung in Aussicht und die Tochter befand sich auf einem Internat für Kinder von Parteifunktionären. Die Familie blieb jedoch nur vier Monate in der DDR, um dann über West-Berlin nach Israel zu flüchten.

Im Anschluss führte Dr. Ulrich Mählert ein Gespräch mit Ester Noter, der Tochter von Sonja Friedmann-Wolf. Der Moderator warf unter anderem die Frage auf, ob in der Familie oder mit anderen über die Erlebnisse in der Sowjetunion gesprochen wurde. Ester Noter berichtete, die Eltern hätten nur wenig über die Vergangenheit gesprochen und versucht, in der Gegenwart zu leben. Israel sei in erster Linie ein Platz gewesen, wo niemand sagte „Juden raus“. Tel Aviv sei für ihre Mutter einerseits ein Ort gewesen, an dem sie Frieden finden konnte, andererseits habe sie die Musik, Sprache und Kultur Berlins vermisst. 1986 wurde sie krank und beging Suizid. Schließlich wurde die Publikationsgeschichte des Buches thematisiert. Ingo Way wies darauf hin, dass die Briefwechsel mit Lion Feuchtwanger der Autorin wichtige Impulse für das Manuskript geliefert hätten. Lion Feuchtwanger habe sich seinerzeit für die Freilassung des Vaters Lothar Ruben-Wolf eingesetzt und stand von 1956 bis 1958 erneut mit Sonja Friedmann-Wolf in Kontakt. Ester Noter berichtete, dass ihre Mutter das Manuskript 1963 abgeschlossen habe, sie sei durch die Ablehnung des S.-Fischer-Verlages jedoch entmutigt gewe-

sen. Warum der Versuch, in Deutschland einen Verlag zu finden scheiterte, blieb auch für Ingo Way teilweise offen. Eine Begründung gehe aus dem Ablehnungsschreiben nicht eindeutig hervor, auch sei unklar, wie viele Versuche die Autorin tatsächlich unternommen habe. Möglicherweise habe der Band schon nicht mehr oder noch nicht in den Zeitgeist gepasst. Weil es ihr wichtig sei, dass ihre Söhne es lesen können, habe sie das Manuskript bereits vor fünfzehn Jahren ins Hebräische übersetzen lassen, erklärte Ester Noter. Sie hoffe, dass es in Israel Interesse für solche Literatur gebe, sicher sei sie sich jedoch nicht.

Abschließend dankte Dr. Ulrich Mählert den Podiumsgästen. Ester Noter habe die Publikation des Buches beharrlich verfolgt, die beiden Herausgeber hätten auf diese Erinnerungen aufmerksam gemacht und Fritzi Haberlandt habe Sonja Friedmann-Wolf an diesem Abend eine Stimme gegeben. Nun seien die Leser eingeladen, eigene Schlussfolgerungen zu ziehen.